

# EIN GEBÄUDE IM ÜBERGANG

INDUSTRIE. WOHNEN. WANDEL.

# **Kopfbau Reinhard-Areal, Sachseln**

Stets im Wandel der Zeit



## Eingangstor

Der Kopfbau der ehemaligen Möbelfabrik Reinhard markiert den Auftakt zum Reinhardareal und dient als Eingangstor zum Dorf Sachseln, Obwalden. Unmittelbar an der stark befahrenen und durch das Dorfzentrum führende Brünigstrasse fällt das abgewinkelte, viergeschossige Gebäude mit seinem Satteldach und den markanten quadratischen Industriefenstern sofort ins Auge. Einst am Dorfrand erbaut, befindet sich der Kopfbau heute mitten im Siedlungsraum, umgeben von neueren Wohnbauten. Seine Form folgt der Kreuzung von Allmend- und Brünigstrasse, was ihm eine besondere städtebauliche Präsenz verleiht. Als Teil der geschützten Ortsbildzone ist er nicht nur funktionaler Baustein, sondern auch ein identitätsstiftendes Element im Wandel der Zeit.











## Lichtstruktur

Die Architektur des Kopfbaus nutzt Glas gezielt zur Lichtführung und Raumwirkung. Das zum Dorfzentrum ausgerichtete Treppenhaus ist mit geschossübergreifenden Profilgläsern versehen, die ein gleichmäßiges, diffuses Tageslicht ins Innere bringen. Die überhohe Verglasung markiert den Haupteingang klar und wirkt insbesondere in den Abendstunden wie ein vertikaler Lichtkörper im Ortsbild. Die übrigen Fassaden sind geprägt von einem klaren Raster aus rechteckigen Öffnungen, die mit klassischen quadratfeldrigen Industriefenstern bestückt sind. Diese schaffen ein ruhiges, einheitliches Fassadenbild, während sie im Inneren flexibel auf verschiedene Raumnutzungen reagieren. An den südöstlichen Fassaden kommen transluzente Glasbausteine zum Einsatz. Sie sorgen für viel Helligkeit, verhindern aber gleichzeitig gezielt Ausblicke – ein funktionaler Sichtschutz mit atmosphärischem Mehrwert.





















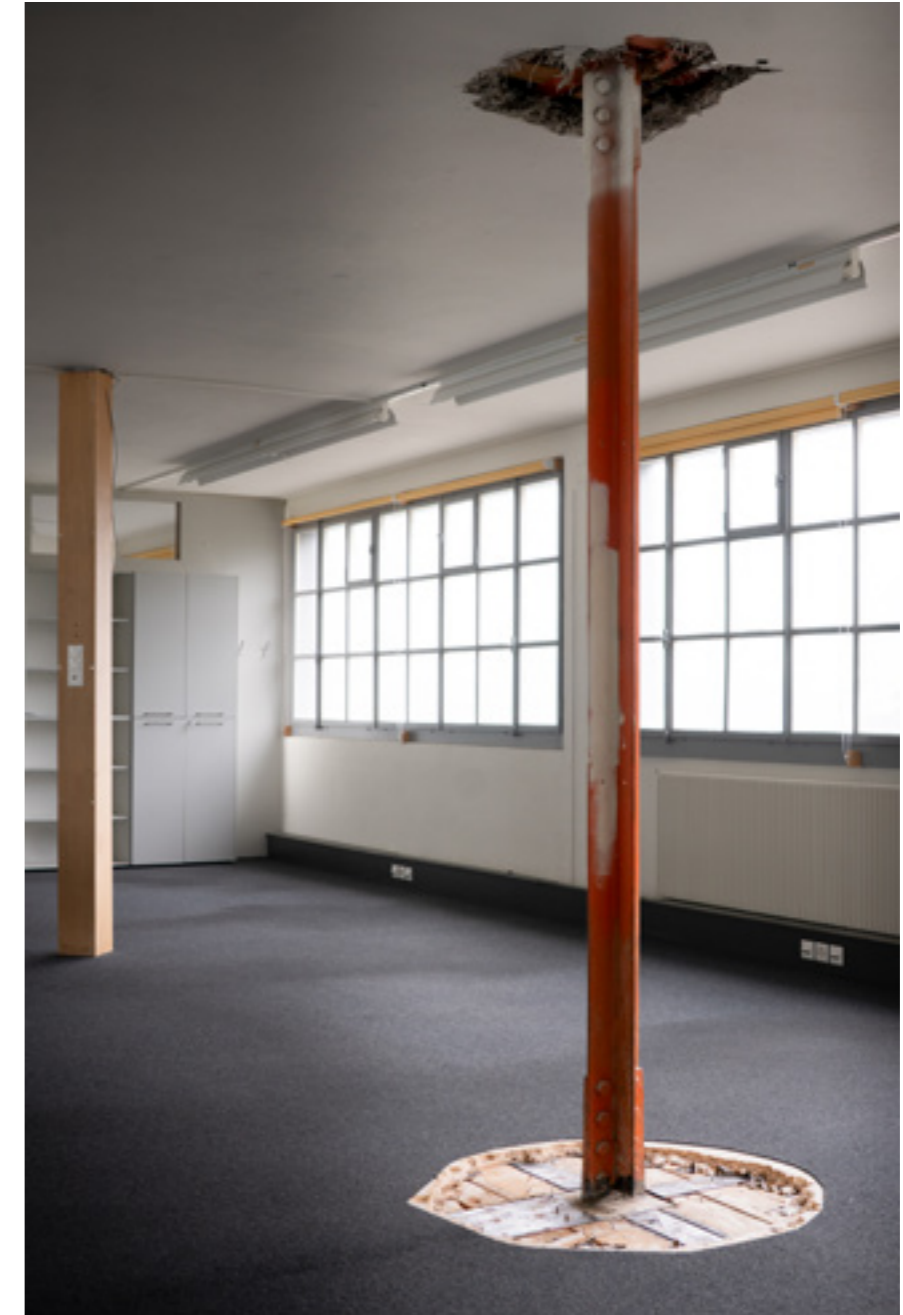


## Tragstruktur

Der Kopfbau wurde in drei Etappen errichtet: 1937, 1948 und 1952. Die ersten beiden Baukörper standen zunächst separat und wurden erst mit der dritten Bauetappe im Jahr 1952 durch einen verbindenden Mitteltrakt zu einer baulichen Einheit zusammengeführt. Jede Bauetappe weist eine eigene Tragstruktur und Materialwahl auf. Der Bau von 1937 basiert auf einem Holz-Ständerbau, typisch für die Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg. 1948 wurde ein Betonskelettbau ergänzt, der größere Spannweiten und eine stabilere Struktur ermöglichte. Der verbindende Mittelbau von 1952 besteht aus einem Stahlskelett mit Holzverkleidung – eine Konstruktion, die leichte Bauteile mit sichtbarer Materialität kombiniert. Die Unterschiede in Tragwerk und Konstruktion sind Ausdruck technischer Entwicklungen und machen die Geschichte des Gebäudes bis heute ablesbar.







# **Blick in die Zukunft**

Projekt - Umbau Kopfbau

## Projektierung

Das Reinhardareal befindet sich in einem schrittweisen Transformationsprozess. In den kommenden Jahren entstehen neue Gewerbe- und Wohnflächen, die das Areal in seiner Nutzung neu definieren und zugleich stärker mit dem gewachsenen Dorf verknüpfen. Erste Umbauten konnten bereits realisiert werden. Die Sanierung des Kopfbaus steht jedoch noch aus – sie kann erst erfolgen, sobald die laufende Zonenplanrevision des Kantons Obwalden rechtskräftig ist. Am Gesamtprojekt arbeiten mehrere Architekturbüros mit. Für die zukünftige Umnutzung und Sanierung des Kopfbaus ist das Basler Büro Rahbaran Hürzeler Architects verantwortlich. Auf der folgenden Doppelseite spricht Architektin Ursula Hürzeler über ihre Auseinandersetzung mit dem Bestand, den aktuellen Stand der Planung und ihre Gedanken zur Weiterentwicklung dieses ortsbildprägenden Gebäudes.

## Interview mit der Architektin Ursula Hürzeler von Rahbaran Hürzeler Architects:

**Der Kopfbau ist ein markanter Baukörper am Ortseingang von Sachseln. Welche Rolle spielt dieses Gebäude Ihrer Meinung nach für das kollektive Gedächtnis des Dorfs?**

Das Gebäude erscheint beim Hineinfahren ins Dorf überraschend und steht in deutlichem Kontrast zur dörflichen Struktur. Es hat durch seinen industriellen Charakter ein selbstbewusstes Auftreten und markiert den Auftakt zum Dorf. Im Gespräch mit der Bauherrschaft wurde uns bewusst, wie stark die Geschichte der Firma mit einer Familie verknüpft ist, die im Dorf gut vernetzt ist. Diese Verbindung zur Dorfgeschichte war für uns eine wichtige Inspirationsquelle für das Projekt.

**Gibt es etwas, das Sie beim ersten Besuch des Bestandes beeindruckt hat?**

Besonders aufgefallen sind die Fenster und die klare Fensterrasterung mit den feinen Bändern dazwischen. Auf den zweiten Blick erkennt man die Unterschiede zwischen den Bauphasen, obwohl die Gesamtwirkung sehr einheitlich ist. Auch die Lage zur Natur – der direkte Übergang in die Hanglage hinter dem Gebäude – war eindrücklich.

**Die drei Bauphasen (1937, 1948, 1952) zeigen sich klar im Tragwerk: Beton, Stahl, Holz. Werden diese Unterschiede im neuen Projekt aufgenommen oder müssen die Strukturen ohnehin vereinheitlicht oder verstärkt werden?**

Unser Ziel ist es, möglichst viel von der bestehenden Struktur zu erhalten. Das erste Vorprojekt haben wir gemeinsam mit dem Statiker überprüft, und die vorhandene Struktur ist grundsätzlich belastbar genug für neue Nutzungen wie Gewerbe oder Wohnen. Da die unterschiedlichen Tragwerke bisher nicht deutlich sichtbar waren und eher aus praktischen Gründen gewählt wurden, planen wir nicht, sie gestalterisch hervorzuheben.

**Das Fassadenbild ist geprägt von Industriefenstern und einer klaren Rasterung. Im Inneren ist auffallend, dass die Fenster in verschiedenen Atmosphären gut zur Geltung kommen können. Im Vorprojekt beabsichtigen sie diese Fenstertypen durch Vierflüglige-Fenster zu ersetzen. Ist das noch korrekt bzw. aus welchen Gründen wird keine Sanierung mit quadratfeldrigen Industriefenster angepeilt?**

Wir haben beide Varianten geprüft, auch gemeinsam mit der Denkmalpflege. Die alten Fenster müssen vollständig ersetzt werden, insbesondere wenn eine Wohnnutzung umgesetzt wird. Die Reproduktion der quadratfeldrigen Fenster wäre sehr aufwändig. Alternativ prüfen wir Lösungen wie das Aufsetzen von Leisten auf die Dreifachverglasung, um das historische Bild optisch nachzustellen – dies konnten wir bereits bei anderen Projekten erfolgreich umsetzen.

**Das Material Glas ist allgemein ein wichtiger Bestandteil für die Atmosphäre im Inneren des Gebäudes. So werden zum Beispiel im Treppenhaus überhohe Profilitgläser und Glasbausteine an den Fassaden Richtung Fabrikareal eingesetzt. Ist geplant diese Glasbausteine an einem anderen Ort allenfalls mit einem anderen Nutzen wieder einzubauen?**

Der Projektstand ist derzeit noch nicht weit genug, um solche Details zu entscheiden. Bisher haben wir vor allem an den Grundrissen gearbeitet, um die Wohnnutzung zu prüfen und die bauphysikalischen Anforderungen zu klären. Die Glasbausteine gefallen uns grundsätzlich gut, und ich kann mir vorstellen, dass wir sie wieder einsetzen – das wird sich im weiteren Projektverlauf zeigen.

**Teile des Gebäudes liegen in einer Ortsbildschutz-Zone. Gleichzeitig sind für das Projekt die neuen Lukarnen im Dachgeschoss zentral. Wie ist der aktuelle Stand in der Abstimmung mit den Behörden – und gäbe es eine alternative Lösung?**

Die bisherigen Abstimmungen im Rahmen des Bebauungsplans betrafen vor allem die geplanten Neubauten auf dem Areal. Zum Kopfbau selbst waren die Gespräche dafür noch zu wenig detailliert. Ich bin der Meinung, dass das Gebäude gewisse Aufbauten wie Lukarnen verträgt, da es kein besonders schützenswerter Bau im engeren Sinne ist. Gleichzeitig entstehen da Zielkonflikte – zum Beispiel durch Wohnstandards wie Aussenräume, welche dann wiederum nicht den Vorstellungen der Denkmalschutzbehörde entsprechen.

**Abschliessend nochmals zusammengefasst: Was sind für Sie die drei zentralen Elemente, die das Gebäude einzigartig machen und die Sie unbedingt im neuen Projekt erhalten oder weiterführen möchten?**

Die bestehende Fassade soll aufgewertet und in ihrer ursprünglichen Haltung gestärkt werden, auch durch zusätzliche Elemente. Im Innern möchten wir die bestehende Struktur betonen und den Ausbau daran orientieren – ohne zu dominant zu wirken, aber mit Respekt vor der vorhandenen Substanz.

## Fazit

Die Möbelfabrik Reinhard war Teil meiner Familiengeschichte, ein Betrieb aus der Familie meiner Mutter. Deshalb verbrachte ich bereits in meiner Kindheit Zeit in diesem Gebäude, damals allerdings ohne bewusstes Interesse für Architektur. Heute, mit einem anderen Blick, war es für mich überraschend zu sehen, wie vielschichtig und atmosphärisch dieses mir vermeintlich vertraute Gebäude ist. Besonders das Zusammenspiel der verschiedenen Fenster und Lichtsituationen im Inneren hat mich erstaunt. Auch die unterschiedlichen Tragstrukturen aus Holz, Beton und Stahl erzählen viel über die Bauzeit und den Wandel des Gebäudes. Die Auseinandersetzung war für mich nicht nur eine dokumentarische Arbeit, sondern auch ein stilles Nachzeichnen eines Stücks Familien- und Baugeschichte. Mit diesem Fotoessay ist ein Moment des Übergangs festgehalten – bevor die Sanierung beginnt und sich das Gebäude erneut verändert.



## IMPRESSUM

Student:  
Livio Fanger

Modul:  
Verantwortung  
Frühlingssemester 2025  
Hochschule Luzern,  
Technik & Architektur

Dozierende:  
Markus Käch  
Caroline Ting  
Dr. Torsten Lange  
Dr. Peter Omachen

Assistierende:  
Miriam Rutherfoord  
Daniela Spack  
Michael Müller

